

Der Aphorismus „Panta Rhei“ geht auf den griechischen Philosophen Heraklit zurück und heißt auf Deutsch: Alles fließt. Sehr verkürzt bedeutet das in der Philosophie: Alles ist in unaufhörlicher Bewegung und nichts bleibt, alles ist ein ewiges Werden und Wandeln.

In seiner Werkgruppe „Geometra Series: Lakes of the Alps“ ( Seen der Alpen“ erkundet der Britische Künstler **James Brooks** (\*1974) einmal mehr die Beziehung zwischen Sprache, Mathematik und Geometrie. Ausgangspunkt jeder Zeichnung ist der Name eines Bergsees. Mithilfe von Algorithmen, die der Künstler selbst entwickelt, entstehen farbige Aquarelle. Man könnte vermuten, dass die Zeichnung die spezifische geometrische Fläche, die Landkarte des Sees wiedergibt. Doch die der Zeichnung zugrunde liegenden linguistischen und mathematischen Systeme führen zu neuen geometrischen Formen. Die Farbe jedes einzelnen Sees ist nicht zufällig gewählt. Brooks hat sich in den Social Media Abbildungen der Seen angeschaut und den jeweiligen Blau- oder Türkiston gewählt, der am meisten auftrat.

Nach Landschaften, Stillleben, Torsi und vielen weiteren Werkgruppen ist nun das Motiv „Wasser“ Gegenstand von **Julia Jansens** (\*1972) empirischen, malerischen Untersuchungen. Schärfe und Unschärfe, perspektivische Brüche und exzentrische Lichtquellen verleihen den Bildern eine eigene, fließende Dynamik. Frei von jeder Abbildfunktion oszillieren sie zwischen Realität und Simulation und hinterfragen durch ihre zeit- und ortlose Unbestimmtheit die Wahrnehmung des Betrachters.

Im Vordergrund der künstlerischen Arbeit von **Robert Schittko** (\*1987) steht die Fotografie, aber es gibt auch Collagen, Drucke, Skulpturen und Videos. Immer geht es dabei um sein kunsthistorisches Interesse an der Moderne und Postmoderne. Seine Motive sind skurril und erinnern bisweilen an den Surrealismus. Für die Fotografien „Mario 1“ und „Mario 2“ hat der Künstler kleine Keramiken hergestellt und diese in einer Autolackiererei mit blauer Farbe bedrucken lassen. Dann hat er die kleinen, merkwürdigen Objekte, Zwitter zwischen Handschmeichlern und utopischen Fundstücken, in den Händen von Mario fotografiert.

Für **Tatiana Urban** (\*1979) ist die Natur das Thema ihrer Malerei. Ihre oftmals feingefiederten Pflanzen- und Landschaftsformationen setzen sich sowohl mit der realen Natur als auch mit der medialen, virtuellen Welt auseinander. Naturentfremdung und Natursehnsucht sind in ihren Bildern gleichermaßen spürbar. Dr. Elke Ullrich schreibt in dem kleinen Katalog, der zur Ausstellung in der Oberfinanzdirektion in Frankfurt im letzten Jahr entstanden ist: „In der Malerei Tatiana Urbans sind hinter den ausgiebigen Malschichten von Öl und Gouache zuweilen plurale Bedeutungsebenen hinterlegt. Diese Auffächerungen, das Auf- und Verdecken von Licht, Schatten und blauer Stunde legt Fragen offen und visualisiert ein Forschen, das der menschlichen Natur universell entspricht und hier ihre individuelle Ausformung findet.“

**Lei Xue** (\*1974) malt, arbeitet in Keramik und realisiert auch Film- und Videoarbeiten. Bekannt geworden ist er durch seine Werkgruppe „Teetrinken“. Hierfür modelliert er scheinbar achtlos weggeworfene, gestauchte, zertretene Coca-Cola Dosen in Ton und lässt sie dann in Porzellan gießen. Anschließend bemalt er sie mit feinstem Pinsel mit Motiven der Ming-Dynastie, wie Kirschblüte, Phönix oder Drache. Neu sind die Objekte aus der Werkgruppe „Porzellan-Steingarten“. Es sind keine harmlosen Miniatur-Steingärten mit Wasserflächen, bestehen doch die Korpi aus Stacheldraht – aus Porzellan-Stacheldraht. Man kann sich durchaus fragen, ob das – mit oder ohne Augenzwinkern -, als politisches Statement gedacht ist. Typisch für alle Werkgruppen von Lei Xue ist das Aufeinandertreffen der chinesischen Klassik und der westlichen Moderne, von Ritual und Alltag.